

Die Erschließung der Alpen durch die Alpenvereine

Louis OBERWALDER

"Die Geister, die er rief, wird der Alpenverein nicht mehr los" - so überschrieb Franz Fliri sein Franz Senn Gedenken zu dessen 100. Todestag.

Der AV selbst - ich spreche die heute getrennten 3 Alpenvereine als Einheit an, sie kommen aus derselben Wiege und gleichen sich in ihren Zielen und Tätigkeiten - der AV selbst erklärt seit zwei Jahrzehnten in seinem Grundsatzprogramm für Naturschutz und Umweltplanung im Alpenraum den Rollentausch vom Erschließer zum Bewahrer und Schützer der Alpen.

Dabei stellt sich die Frage, wie geht er heute und morgen mit seinem Jahrhundertwerk Alpenerschließung um und wie sieht eine natur- und umweltsensible Öffentlichkeit die Verwirklichung des neuen Programms?

Ich versuche nun, den Iststand, die historische Entwicklung und das neue Konzept des Alpenvereins in geraffter Form darzustellen.

1. Vereinsgründung und Erschliessungsprämissen

Die Erforschung der Alpen als Hochgebirge war das Ziel der Wiener Vereinsgründung 1862, einer elitären geographischen Stubengesellschaft um die Geographen Eduard Süß und Friedrich Simony. Die Erschließung der Alpen, um ihre "Bereisung zu erleichtern" war die Motivation der jungen Münchner um den impulsiven Kuraten Franz Senn aus Vent und den Prager Großkaufmann Johann Stüdl, ein Universal talent, der eigentliche Hüttenpionier und Organisator des Alpenvereins nach dem Zusammenschluß der beiden Gründungen 1873. Was nun folgte, zum Teil in Tuchfühlung mit dem Schweizer Alpenclub, war die vertikale Erschließung unserer Erde, nachdem die horizontale längst erfolgt war.

Die Funktionäre und Mitglieder des jungen Vereins kamen überwiegend aus dem urbanen Bildungsbürgertum, dem Adel aber auch aus der Führungsschicht der Alpentäler. Senn's Vision einer neuen Solidarität zwischen den Bergsteigern und der Bergbevölkerung im Austausch von städtischer Bildung und städtischem Wohlstand mit bergbäuerlichem Naturbezug und ländlichen Lebensmustern und in unmittelbarer Folge die Entwicklung des Tourismus als neuer Wirtschaftszweig erfüllte sich schicksalhaft für beide Partner. Die förderalistische Gliederung des Alpenvereins in selbständige Sektionen schuf in der weiteren Organisationsentwicklung die ideale Struktur für die Alpenerschließung

und die Alpenpräsenz des bald größten Bergsteigervereins der Welt.

Vielschichtig, wie die Mitglieder, sind auch die Motive für die Alpenerschließung. Sie reichen vom wissenschaftlichen Eros über Neugier, Lebens- und Erlebnislust, romantische Sehnsüchte, Heimatsuche bis in den irrationalen Nationalismus. Dazu kommen die Selbstdarstellung von Sponsoren und Sektionen, Baulust und Gastronomiefreude, nicht zuletzt auch Besitz- und Eigentumsbildung. An einzelnen Hütten und Wegen lassen sich die jeweils vorherrschenden Motive beispielhaft aufzeigen.

So muß man die Alpenerschließung nicht nur im Segment Hütten und Weg, sondern in ihrer Gesamtheit als komplexen Vorgang sehen, insbesondere, wenn es um die Darstellung und Bewältigung von Fehlentwicklungen geht.

Die Software - um es in der Sprache der Informatiker zu sagen - für das umfassende Erschließungswerk war die Kenntnis des Hochgebirges mit der Hochgebirgskartographie, einer Meisterleistung des Alpenvereins, die Erfahrungen für das Bauen und die Instandhaltung von Hütten und Wegen, das Bewirtschaften der Hütten gemäß der Hüttenordnung, die Organisation und Ausbildung der Bergführer als eigenen Berufsstand, die Einrichtung des Bergrettungsdienstes, die alpine Ausbildung der "Führerlosen", die Pachtverträge mit den einheimischen Pächtern und die Kooperation mit den Talgemeinden.

Die Hardware ist dann die Selektierung der Arbeitsgebiete, der Grunderwerb, die Errichtung des Wegenetzes, der Bau der Schutzhütten und die Entwicklung und Bereitstellung der alpinen Ausrüstung.

Dieser Hintergrund von soviel Know how bringt der Alpenvereinshütte ihre Unverwechselbarkeit als Bauwerk und in den Werthaltungen hinter ihren Mauern und sichert dem Alpenverein das Primogeniturrecht im Bereich des Alpinismus.

2. Präsenz und Besitzstand des Alpenvereins in den Ostalpen

In allen Grundbüchern der Bezirke und Kreise der Ostalpenländer sind Alpenvereinssektionen als Grund- und Hauseigentümer vertreten. Wie ein flächendeckendes Netz überspannt der Alpenvereinsbesitz alle alpinen Regionen und demonstriert Alpenvereinspräsenz. 541 Schutzhütten stehen durchwegs auf eigenem Grund und Boden. Die Parzellen

zusammengenommen schätzt man auf einen guten Quadratkilometer Grund. Dazu kommen zusammenhängend 333 km² Nationalparkgrund des Vereins in den Hohen Tauern.

Von den genannten Schutzhütten liegen 258 in den Nördlichen Kalkalpen, 240 in den Zentralalpen und 32 in den Südlichen Kalkalpen. Von den 460 Schutzhütten des Alpenvereins in Österreich gibt es, bezogen auf die Höhenlage, bis 1500 m Seehöhe 102 Hütten mit 4955 Schlafplätzen, bis 2000 m Seehöhe 190 Hütten mit 13.990 Schlafplätzen. Bis 2500 m Seehöhe 123 Hütten mit 10.824 Schlafplätzen; bis 3000 m Seehöhe 39 Hütten mit 3115 Schlafplätzen und darüber noch 6 Hütten mit 453 Schlafplätzen. In den Alpenvereinshöfen Österreichs mit insgesamt rund 32.500 Schlafplätzen nächtigen jährlich etwa 1 Million Bergsteiger und Bergwanderer. Dazu kommen weitere 1,5 Millionen Tagesgäste. Etwa 2000 Beschäftigte haben auf den Hütten des Alpenvereins einen ständigen Arbeitsplatz. Damit ist der Alpenverein der größte Beherbergungsbetrieb in Österreich und die Gesamtjahresnächtlungszahl ist vergleichbar mit einem führenden Fremdenverkehrsort. An diese enorme Dienstleistung für den Tourismus hat sich die Fremdenverkehrswirtschaft gewöhnt, wie auch der Alpenverein selbst sich seiner Position kaum bewußt ist. Ein Ausstieg aus der Hüttenpräsenz würde den Alpentourismus ins Herz treffen.

Die Schutzhütten sind untereinander durch ein alpines Wegenetz in Äquatorlänge mit Wegerechten und Erhaltungspflichten verbunden, die den Benützer an den Alpenverein gemahnen. Die so geschaffene alpine Infrastruktur ist ein Jahrhundertwerk und steht im Sinne der Bergfreiheit jedermann zur Verfügung.

Die finanziellen Mittel und der Arbeitseinsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter, die diesen Besitzstand schufen, sind nie addiert worden. Sie gehen in die Milliarden. Allein seit 1958 hat der Deutsche Alpenverein zur Erhaltung und Sanierung seiner Schutzhütten in Tirol rund eine Milliarde ÖS investiert. Die Reden vom "Faß ohne Boden" vom "Mühlstein am Hals des Vereines" sind vereinsintern bekannte Stehsätze. Budgetnöte gehen oft Hand in Hand mit dem grünen Hüttenfrust.

Bereits beim Symposium Bergsteigen 1976 in Innsbruck verband der junge Reinhold Messner in einem provokanten Vortrag seinen "Egotripp" erstmals mit dem Vorschlag, die Schutzhütten abzutragen und die alpinen Wege dem Verfall preiszugeben. So radikal und neu, wie er sich anhörte, war der Vorschlag nicht. Schon der junge Fritz März und seine Extrembergsteiger-Kameraden opponierten in guter Gesellschaft mit der Generation der "Reinen", die bereits vor dem ersten Weltkrieg der Hüttenlust des Alpenvereins ihren Hüttenfrust entgegenstellten und die einfache Hütte einforderten. Dieses ambivalente Verhältnis zu seiner Alpenerschließung gehört zur ideellen Vielschichtigkeit des Vereins seit gut hundert Jahren.

3. Die Phasen der Alpenerschließung

Vorläufer unserer Schutzhütten sind die Hospize auf wichtigen Alpenübergängen, die bis ins Mittelalter zurückgehen. Wir tagen hier in einem der vielen Tauernhäuser, mit denen die Salzburger Erzbischöfe die wichtigsten Hochgebirgsübergänge in Besitz und Schutz nahmen.

Alpine Notunterkünfte errichteten die Sponsoren der Erstersteigung der großen Eisgipfel. Die Salmhütte im Leitertan, 1799 errichtet, liegt in unmittelbarer Nachbarschaft. Ein wahrer Hüttenpionier war der Kaiserbruder Erzherzog Johann. Im Zuge seiner Expeditionen wurden die Notunterkünfte am Fuße des Ortler 1804, in der Gamsgrube am Glockner 1830 und im Keeskar am Großvenediger errichtet.

Mit dem Bau der Gamskarkogelhütte im Gastein 1828 setzte der Erzherzog einen Markstein im alpinen Hüttenwesen. Die geräumige Hütte war allgemein zugänglich, kleine Gesellschaften versorgten sich mit Speis und Trank aus dem Rückenkorb der Träger und auf einem eigens angelegten Steig war auch der Gipfel als Aussichtsziel sicher erreichbar.

Mit dem Bau der Stüdlhütte auf der Vanetscharte am Fuß des Großglockner 1868 und den Wegeanlagen zur Hütte und zum Gipfel startet der Alpenverein seinen Einstieg in das zweite Vereinsziel, die Bereinigung des Hochgebirges zu erleichtern.

Die Schutzhütte der ersten Erschließungsphase ist eine einfache Selbstversorgerhütte. Sie hat ebenerdige Räume Küche, Stube, Lager. Die Hütten sind aus Stein gemauert, zum Teil mit Steinplatten gedeckt.

Stüdl, 50 Jahre Obmann der Sektion Prag, Erbauer von 13 hochalpinen Schutzhütten, war und blieb die anerkannte Autorität im Hüttenbereich. Er entwickelte die Hüttenphilosophie des Alpenvereins und nahm durch seine Hüttenordnung den rasch einsetzenden Bauboom zumindest im Grundsätzlichen an die Kandare.

Die wesentlichen Festlegungen waren:

- Der Bau einer Hochgebirgshütte ist ein einmaliger Kraftakt, die Versorgung und Erhaltung der Hütte aber verlangt eine laufende zeit- und kostenaufwendige Betreuung; dazu ist finanzielle Vorsorge zu treffen.
- Die Übergabe der Hütte an einen einheimischen Bergführer sichert weder den Bestand noch die vereinbarte Betreuung der Hütte. Südl's aufgepäppeltes Kalser Wunderkind "Thomele" hat ihn in dieser Hinsicht bis zu persönlichen Verletzungen enttäuscht.
- Eine allgemein gültige Hüttenordnung legt die Errichtung, die Bauausführung, die Bewirtschaftung und die Benützung der Hütte verbindlich fest.
- Für den Hüttenbau, die Hüttenversorgung und die Förderung des Bergsteigens ist es notwendig, eigene Wege zu errichten, die auch die Hütten untereinander verbinden. Die jeweilige

Sektion ist für den Wegebau und die Instandhaltung in ihrem Arbeitsgebiet verantwortlich.

Die zweite Phase des Schutzhüttenwesens leitet die Bewirtschaftung ein. Hier begegnete der Versorgungswunsch der Touristen den Gastronomieinteressen der einheimischen Bergführer als Hüttenpächter. Die unmittelbare Folge auch des steigenden Besuches waren die Hüttenerweiterungen durch Aufstockung und Zubauten. Ein Musterbeispiel ist die alten Südhütte, die 5mal erweitert wurde.

Nach zwei Hüttenjahrzehnten folgt dann die 3. Phase, das alpine Schutzhaus, ähnlich dem Talgasthof, hochgebaut oft sogar besser ausgestattet und gastronomisch aufwendiger geführt. Zum Unterschied zu den Westalpen mit ihren Berghotels in 2000 m und den bewarteten Schutzhütten über 3000 m nahm die AV Hütte in den Ostalpen beide Funktionen wahr. Die gastronomische Funktion bekam ein Übergewicht bis zu echten Auswüchsen.

Die Ausbreitung des Alpinismus als neue kulturelle Bewegung wirkte wie ein warmer Sommerregen auf den Alpenverein. Überall in deutschen Landen schossen AV-Sektionen wie Pilze aus dem Boden und bauten, kaum gegründet, ihre Schutzhäuser in attraktive Gebirgsgruppen. Bereits 10 Jahre nach seinem Zusammenschluß zählte der elitäre Verein rund 16.000 Mitglieder in 91 Sektionen und verfügte schon über 69 Hütten. Nach einem weiteren Jahrzehnt war er auf 222 Sektionen angewachsen und nannte 134 Hütten sein eigen. 1914, vor Kriegsausbruch, umfaßte der immer noch elitäre Bürgerverein 407 Sektionen. 102.138 Mitglieder machten ihn zum größten alpinen Verein der Welt und mit 323 Schutzhütten und einem Wegenetz von rund 30.000 km hielt er die Ostalpen fest in seiner Hand. Neben dem förmlichen Wettlauf um die Aufteilung der noch verbliebenen Arbeitsgebiete, der Suche nach den touristisch wichtigen und landschaftlich exponierten Hüttenplätzen kam eine offen gezeigte Konkurrenz in der Größe und Ausstattung der Häuser. Die Identifikation mit der eigenen Stadt und der häufig nach ihr benannten Hütte manifestiert sich auch in dem Schmuck der Häuser und im steigenden Luxus. Die Berliner Hütte im Zemmgrund ist ein Musterbeispiel für ein Nobelhaus im Hochgebirge. Mit dem Karwendelhaus im bizarren Kalk stand die Münchner Sektion "Männer-Turnverein" den Berlinern nur wenig nach. Selbst der Hüttenpapst Johann Stüdl war dem Trend in Richtung Berghotel in jener Zeit nicht abhold, wie sich am Flaggschiff der Sektion Prag der Payerhütte am Tabarettakamm in 3020 m, 1909 erbaut, zeigen läßt.

Bei der einheimischen Bevölkerung fand diese Alpeneroberung mit einem immer engmaschigeren Hütten- und Wegenetz und vermehrten Dienstleistungen bis auf wenige besorgte Warner vor Überfremdung uneingeschränkte Zustimmung. Die Hospize hoch in den Bergen, von einheimischen Mauern und Zimmermeistern erbaut, von einheimischen Familien bewirtschaftet, Stützpunkt einheimischer Bergführer, Treffpunkt von Hirten und Jä-

gern, waren rasch in Dorf und Gemeinde integriert und in der Bezeichnung "unsere Hütte" steckt Mitbesitzerstolz und die volle Akzeptanz dieser an sich fremden Sektionsstützpunkte. Hinter dieser ideellen Freude stand natürlich eine Zweckliebe, ein starkes wirtschaftliches Interesse. Pfarrer Senn's Vision hatte sich erfüllt. Der Tourismus wurde zu einem goldenen Band im groben Tuch bedrohter bergbäuerlicher Existenz.

Die Behörden reagierten auf die zunehmende Erschließung mit der ihnen innewohnenden Schwerfälligkeit, grundsätzlich aber positiv. Anträge um Grundkauf, Grundpacht und Baugenehmigungen wurden zwar fallweise verzögert, aber selten durch den Einspruch von Jagdbesitzern abgelehnt. Zu viele hohe Beamte und honorige Herren saßen in den Sektionsausschüssen, und die guten Beziehungen des Alpenvereins zum Kaiserhaus in Wien und zu den Deutschen Fürstenhäusern war bekannt.

4. Gegenbewegung - zurück zur einfachen Hütte

Die Hütteneuphorie des ausgehenden Jahrhunderts mit dem dargestellten Komfortzuwachs provozierte zwangsläufig eine Gegenbewegung im Verein. Sie kam von zwei Seiten. Elitär denkende Mitglieder der ersten Generation sahen im Zulauf von nicht alpinem Publikum, einen Mißbrauch der Stützpunktfunktion ihrer Häuser und einen Einbruch in die Gefilde eines aristokratischen Alpinismus. Aggressiver meldete sich die Elite der jungen Führerlosen zur Wort. Für ihren asketischen idealistischen Alpinismus war die protzig gastronomisch orientierte Hütte ein Greuel. Ihre Forderung nach der einfachen Hütte zieht seither wie ein roter Faden durch die Beiträge in dem Vereinsschrifttum und stürmischen Diskussionen in den Hauptversammlungen hüttenreicher Sektionen und des Hauptvereins. Die 1908 in der Hauptversammlung in München beschlossene Wege- und Hüttenordnung versucht die Notbremse gegen Auswüchse der Alpenerschließung zu ziehen.

So heißt es bereits im Kapitel "Notwendigkeit für die Neuerrichtung oder Erweiterungen": "Dann soll man bedenken, daß der Alpenverein nicht dazu da ist, Vorspanndienste für die Hebung des Fremdenverkehrs zugunsten einzelner Orte zu leisten. Allerdings wird in interessierten Kreisen dies als seine Hauptaufgabe betrachtet". Zur geforderten Einfachheit bemerkte der Zentralsekretär Dr. Emmer resignierend: "Ab und zu klagt wohl einer über den Verfall der einfachen Alpinistensitten und die Verweichlichung. Aber stets nur daheim, denn selbst die abgehärteten Hochalpinisten sind nicht unempfindlich für die Vorzüge eines guten Bettes und einer "vortrefflichen Verpflegung". Und sein Nachfolger Dr. Moriggl wetterte gegen "weichen Pfuhl und Schmauserei" auf der Alpenvereinshütte. Diese Schizophrenie hat sich bis zum heutigen Tag erhalten.

Die erste große Zäsur in der Tätigkeit des Alpenvereins brachte der erste Weltkrieg mit seinen Opfern in allen gesellschaftlichen Bereichen. Durch die Friedensverträge und neuen Grenzziehungen verlor der Alpenverein 72 Schutzhütten in Südtirol und 23 Schutzhütten in Slovenien. Dazu kamen Einbrüche und Diebstähle reihum mit erheblichen Schäden. Die dumpfen Nachkriegsjahre mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen in den Großstädten brachten dem Alpenverein einen ungeheuren Mitgliederzuwachs. 1925 registrierte er 250.000 Mitglieder, ein Plus von 148.000 gegenüber dem Stand von 1914 und einen geradezu erdrückenden Hüttenbesuch. Neben der Flucht älterer Mitglieder und vieler Jugendbewegten in den Frieden und die Freiheit der Berge waren es handfeste materielle Motive, die in den Hungerjahren Arbeitslose zur Erbswurstsuppe und kostenlosen Lagern auf die Hütten lockte.

Dieser Zulauf bewirkte eine völlige Umstrukturierung des Alpenvereins vom noblen, fast geschlossenen Bürger- und Aristokratenverein zu einem Volks- und Massenverein. Er wurde weiterhin von der alten Kernschicht geführt, aber die breite Mitgliederschaft forderte ihre Interessen ein. Weitere Erschließungen, Vergrößerung und Neubau von Hütten. Mit der wirtschaftlichen Scheinblüte setzte der Hüttenboom wieder voll ein. Bis 1928 wurden 78 Schutzhütten neu gebaut. Die Besucherzahl stieg im selben Zeitraum von 285.000 auf knappe 700.000.

Die erwähnte Gegenbewegung sah nunmehr auch die Hochgebirgsnatur bedroht und nahm den alpinen Naturschutz in ihr Programm. Dazu kam von einer dritten Stelle, vor allem von Wiener und Kärntner Sektionen, ein aggressiver Antisemitismus. Der Alpenverein stand vor einer Zerreißprobe. Das Naturschutzanliegen wurde 1927 in die Statuten des Vereins aufgenommen, das Hüttenproblem in den "Tölzer Richtlinien" geklärt und 1928 Teil der Verfassung und Verwaltung des DuOeAV. Mit der Freigabe des Arierparagraphen für die Sektionen und dem Ausschluß der jüdischen Sektion Donauland ging die Centralvereinsleitung vor den Antisemiten in die Knie und "setzte schreiendes Unrecht, das ihr noch auf den Kopf fallen werden" wie der greise Stüdl mit Tränen in den Augen protestierte. Wie recht er voraussah.

Die neue Verfassung bestimmte: Neue Wege und Hütten dürfen nur mehr in Ausnahmefällen errichtet werden. Auf die einfache Hütte wird verstärkt hingewiesen. Dafür sollen verfügbare Mittel für die Einrichtung alpiner Naturschutzgebiete verwendet werden. Der Centralverein selbst erwirbt alpines Ödland, um einen Nationalpark in den Hohen Tauern einzurichten.

Trotz der Tölzer Richtlinien und der schweren wirtschaftlichen Rezession nach 1921 bleibt dem Verein die Hüttenbaufreude erhalten. Für die alpinen Notstandsgebiete war jeder Hüttenbau ein begehrtes Zubrot. Beim Bau der Bonn-Matreier Hütte 1932 und der neuen Essener Hütte drängten sich Einhei-

mische, auch Frauen, um das Baustofflager in der Talstation. Für einen Sack Zement, 50 kg, 4 bis 5 Stunden Gehzeit, "erbugelte" man sich 10 Schilling, heutiger Kaufwert ca. 500 Schilling. "Ich hab mit Hüttentragen mein verschuldetes Hoamatl erhalten", erzählte mir vor Jahren ein alter Prägrater. 1939 zählte der Deutsche Alpenverein 709 Stützpunkte, davon 450 bewirtschaftete Hütten in den Alpen.

5. Die große Zäsur - und ein neues Hütten- und Wegekonzept

Die zwangsweise Eingliederung des ÖAV in den Reichsbund für Leibesübungen und der zweite Weltkrieg trafen den Alpenverein tödlich. Das Verbot des DAV durch die Siegermächte stempelte die AV-Hütten zu einer Konkursmasse, nach der sich begehrlche Hände ausstreckten. So war die Sorge um die Hüttenerhaltung Hauptmotiv für die Sammlung zum Teil verstreuter Mitglieder und ihrer Bemühung rasch Nachfolgevereine zu gründen. Der bereits 1945 wieder gegründete Österreichische Alpenverein wurde durch eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes 1947 zum Rechtsnachfolger des DAV erklärt. Mit ministeriellem Erlaß wurde dem damaligen Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des ÖAV Prof. Martin Busch die Verwaltung des in Österreich gelegenen Hüttenbesitzes außerösterreichischer Zweige des ehemaligen Deutschen Alpenvereins übertragen. Der Wiederinstandsetzung der weithin zum zweiten Mal geplünderten Schutzhütten und ihrer Bewirtschaftung wandte sich zwangsläufig die Haupttätigkeit der wiedererstandenen Sektionen zu. Schwieriger gestaltete sich die Rückführung der Schutzhütten bundesdeutscher Sektionen an den sich wieder gebildeten Deutschen Alpenverein. Erst 1958 bis 1961 gelang es in drei Phasen den Hüttenbesitz in der alten Form wieder herzustellen.

Für Südtirol brachte das Jahr 1945 den Neubeginn. Beherzte Männer gründeten den Alpenverein Südtirol und bemühten sich um eine Rückgabe der geraubten Hütten. Erst 1970 wurden die Verhandlungen abgeschlossen und der neue Südtiroler Alpenverein mit 650 Millionen Lire für die, zum Großteil an den CAI abgetretenen Hütten, abgeseist. Seither hat der AVS 16, zum Teil vorzüglich ausgestattete, Schutzhütten auf touristisch interessanten Standplätzen errichtet.

Das gesellschaftliche und wirtschaftliche Engagement der Kriegsgeneration in den Jahrzehnten nach 1945, mit dem sichtbaren wirtschaftlichen Aufstieg betraf auch die drei Alpenvereine, deren Sektionen und Mitgliederzahlen ständig wuchsen. Ein neuer Bezug gerade der städtischen Menschen zur Natur und ein Naturschutz- und Umweltdenken gewann auch im Alpenverein immer mehr an Gewicht. In einem gut vorbereiteten Hütten- und Wegesymposium 1978 in Salzburg, stiegen die drei Alpenvereine wiederum in den Hüttenring. Rund 700 Teilneh-

mer, auch die Hüttenwirte waren eingeladen, berieten die Prämissen für eine neue Hüttenpolitik, die den veränderten Umfeldbedingungen Rechnung tragen mußten. Ein wesentlicher Punkt dabei war die Hüttenkategorisierung nach Funktionen.

- Die Schutzhütte, touristisch bedeutsam, mechanisch nicht erreichbar, von nächtigenden Bergsteigern besucht; einfache Ausstattung, mehr Lager als Betten. Ihr sollte in Zukunft das Hauptaugenmerk und die bestmögliche Förderung der Alpenvereine gelten.
- Das Berghaus in attraktiver Lage aber mechanisch erreichbar, geeignet für Familien- und Gruppenaufenthalte und Sektionsveranstaltungen, erhält nur mehr Förderung durch Darlehen.
- Der Berggasthof, Hütten in erschlossenen Wander- und Tourengebieten, in Nachbarschaft zu anderen Gasthöfen, überwiegend von Tagesbesuchern benützt. Sie erhalten keine Förderung mehr vom Hauptverein. Ein Verkauf ist zu überlegen.

Weitere wesentliche Beratungspunkte waren das Bauen im Hochgebirge, die Ver- und Entsorgung der Schutzhütten, insbesondere im Hinblick auf den Natur- und Umweltschutz. Eine neue Funktion erhielten besonders günstig gelegene Schutzhütten als Ausbildungsstätten für Mitglieder und interessierte Verbände. Der ÖAV mag die Ausbildungsfreude gegenüber der Ausbildungsnotwendigkeit mit einem Konzept einer Bergsteigerakademie auf der Rudolfshütte und 5 weiteren Ausbildungsstätten etwas überschätzt haben.

1978 verabschiedete der Alpenverein in seinen Hauptversammlungen nach wiederholten Absichtserklärungen sein verbindliches Grundprogramm für Naturschutz- und Umweltplanung im Alpenraum. Er trat damit demonstrativ aus der Rolle des Erschließers in die Rolle des Schützers und Verhinders weiterer alpiner Hütten- und Wegebauten.

Der Alpenverein ist sich bewußt, daß er mit seinen Hütten die äußerst sensible Hochgebirgsökologie beeinträchtigt. Jede Hütte und jeder noch so schmale Weg sind folgenschwere Eingriffe. Oberstes Ziel muß es daher sein, die negativen Auswirkungen so gering wie möglich zu halten. Der Zeitraum von 1987 bis 96 wurde zum Dezenium des praktischen Umweltschutzes im Bereich der Hütten und Wege erklärt. Grundsätze für diese letzte Entwicklungsphase im Schutzhüttenbereich wurden festgeschrieben.

- Die Erschließung der Alpen ist endgültig beendet. Es werden keine neuen Hütten- und Wegeanlagen mehr errichtet. Wo es nützlich erscheint, wird zurückgebaut.
- Auch bei den notwendigen Hüttensanierungen gibt es keine Kapazitätserweiterungen. Bei allen Baumaßnahmen, soweit sie auch von Ämtern vorgeschrieben werden, gilt der Grundsatz der einfachen Hütte.

- Schwerpunkt aller Bau- und Organisationsmaßnahmen wird die umweltgerechte Energieversorgung sowie die Abwasserreinigung und die Abfallentsorgung. Hier müssen situationsadäquate Lösungen gefunden werden, für die der Verein selbst durch Pilotprojekte ostalpenweit technisches know how entwickelt.

Auch die Bewirtschaftung der Hütte hat sich den neuen Zielen der Umweltschonung und des Naturschutzes anzupassen. Als Leitziel gilt: Zurück zur Einfachheit ist der eigentliche Fortschritt.

Mit großem Engagement betraten die Alpenvereine nunmehr echtes Neuland. In Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten, der Industrie und dem Österreichischen Umwelt- und Wasserwirtschaftsfond wurden 1988 bis 1990 Untersuchungen und Messungen an insgesamt 13 bestehenden Wasserreinigungsanlagen mit verschiedenartigen Reinigungssystemen auf ausgewählten, sehr unterschiedlichen Schutzhütten durchgeführt. Erfahrungswerte, technische Lösungen von Trockenabfällen über Mehrkammerfaulanlagen, Pflanzenkläranlagen, biologische Reinigungsstufen bis zur Ableitung an Kanalan schlüsse liegen schon weit gesichert vor, daß Baumaßnahmen entsprechend den vorhandenen Mitteln in vordringlichen Fällen voll im laufen sind. Die Vorreiterrolle des Alpenvereins wird weithin anerkannt, Private und Befähigte von Firmen und Ämtern wenden sich bereits an den Alpenverein als den Experten.

6. Arbeitsgebiete; Hütten und Wege - Funktionen für die Zukunft

Die Volksweisheit, wer weiß, woher er kommt, weiß auch wohin er gehen soll, erweist sich als beispielhaft an der Entwicklung des Alpenvereins. Auf die Erforschung und die Erschließung der Alpen folgt nun die Bewahrung der Alpen. Dabei heißt die Frage nicht Schutzhütten ja oder nein, sondern, wie können Hütten und Wege als Instrumente dem alpinen Natur- und Umweltschutz dienen? Diese neue Funktion kann nicht kurzfristig verordnet werden, sie muß in zäher Gesinnungs- und Organisationsarbeit und erheblichen finanziellen Mitteln in einem halben oder ganzen Menschenleben Alpenvereinswirklichkeit werden: die Schutzhütte auch eine Visitkarte des alpinen Natur- und Umweltschutzes.

Die Anforderungen an die Schutzhütte der Zukunft sind allerdings sehr hoch. Es geht um die Weiterführung bewährter alter und die Übernahme notwendiger neuer Funktionen. Dazu gehören:

- **Vorbildfunktion im Umweltbereich:** Die Postulate sind klar: Müllvermeidung bis ins Detail durch den Hüttenwirt und ebenso die Hüttenbesucher. Müllcontainer sind abzulehnen, den angeschleppten Zivilisationsmist hat der Bergsteiger selbst ins Tal zu tragen. Kleinwasserkraft-

werke, Sonnen- und Windenergie ersetzen die Gas- und Dieselaggregate und feste Brennstoffe soweit als möglich.

- **Naturschutzfunktion:** Fallweise sinnvoller Rückbau einer Schutzhütte, wichtiger ist der Rückbau der Fahrwege durch Schranken und kontrollierte Verbote. Wanderer und Bergsteiger nehmen sich dann zwangsläufig die Zeit, die schönen Hüttenanstiege durch Bergbauernfluren, Wald und Almböden körperlich zu leisten und naturbeobachtend zu erleben. Der PKW, die Besatzungsmacht der Alpen, ist wieder in die Tällagen zu verbannen. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Tourismuseinrichtungen dient ein gut instandgehaltenes Wegenetz der Kanalisierung des Tourismusstromes. Der Kampf gilt auch den florazerstörenden "Abschneidern".
- **Informations- und Bildungsfunktion:** Zur bekannten Informationspflicht einer Schutzhütte kommen nunmehr das Informieren der Besucher über den alpinen Natur- und Umweltschutz allgemein und über umweltgerechtes persönliches Verhalten. Neben Prospekten und Anschlägen in der Hütte bedarf es des direkten Kontaktes mit den Wanderern und Bergsteigern durch Wirtsleute und Alpenvereinsmitglieder. Karten, Zeitschriften und eine kleine Hüttenbücherei für alpine Information stehen den Besuchern zur Verfügung. Naturkundliche Führungen sind ein zusätzliches Angebot.
- **Soziale Funktion:** Die Schutzhütte führt Menschen zusammen und hat eine eigene Beziehungskultur. Das wußten die Gründerväter, erlebte die noble Gesellschaft, faszinierte die Jugendbewegten und hält sich auch in unserer rational kühlen Zeit als heimlicher Wunsch. Die Wirtsleute bestimmen weitgehend das Hüttenklima, das Beziehungen stiftet. Für wiederkehrende Besucher wird die Hütte oft zu einer Art Bergheimat mit emotionaler Bindung an Erlebnisse in der Bergnatur.
- **Solidaritätsfunktion:** Die Partnerschaft Alpenverein - einheimische Bevölkerung hat eine über hundertjährige Tradition. Sie muß in Richtung neuer Vereinsziele wieder stärker aktiviert werden. Berglandwirtschaft und Alpenverein sitzen nicht zuletzt in der Frage der alpinen Raum-

ordnung und des alpinen Natur- und Umweltschutzes in einem Boot. Die Berglandwirtschaft selbst ist in einer Krise und braucht dringend Bundesgenossen. Nur in einer gegliückten Kooperation mit gegenseitiger ideeller und materieller Förderung kann die Rettung der Alpen gelingen. Die Rückkehr zum alten Nahverhältnis steht noch aus, die Zeit aber drängt.

- **Nationalparkfunktion:** Den Hütten in Nationalparks obliegt eine besondere Vorbild-, Informations- und Bildungsaufgabe. Wenn man den Nationalpark Hohe Tauern als „Volksschule der Nation“ versteht, ist eine Bildungsinfrastruktur im Parkbereich unerlässlich. Die Schutzhütten sind prädestiniert, diese Aufgabe mit zu übernehmen. Naturkundliche Lehrpfade mit einem Begleitheft, Herbarien- und Mineraliensammlungen, Tonbildschauen, Kamingespräche, naturkundliche Führungen sind Angebote für interessierte Besucher. Der Hüttenwirt ist der PR-Mann des Alpenvereins im Gebirge. Der Alpenverein kommt nicht umhin, seine Wirtsleute auch nach pädagogischen Fähigkeiten hin auszuwählen, sie entsprechend zu fördern und auch auszubilden. Der gute Pachtschilling und die saubere Hüttenführung sind nur eine Seite des qualifizierten Hüttenwirtes.

Kontinuität und Innovation sind das Geheimnis erfolgreicher gesellschaftlicher Institutionen. Die Öffentlichkeit kennt die unersetzbare Funktion des Alpenvereins als Träger der alpinen Infrastruktur. Sie erlebt noch zu wenig konkret die Umsetzung seiner Naturschutz- und Umweltziele im Hütten- und Bergsteigeralltag im Gebirge.

Das Ziel ist klar. Die Seilschaft ist gerüstet. Wir kennen die ideellen und materiellen Anforderungen und mögliche unvorhergesehenen Hindernisse für den Durchstieg auf der gewählten Route. Unsere Tagung sollte auch für den Alpenverein ein Impuls sein: die Route stimmt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Louis Oberwalder
Klammstraße 19
A-6068 Mils/Innsbruck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [9_1998](#)

Autor(en)/Author(s): Oberwalder Louis

Artikel/Article: [Die Erschließung der Alpen durch die Alpenvereine 25-30](#)